

Vorbemerkung



Wer sich etwas genauer mit der Geschichte des Busecker Tales beschäftigt, kommt zwangsläufig an die Doktorarbeit von Wilhelm Lindenstruth. Seine Dissertation *„Der Streit um das Busecker Tal“* aus dem Jahre 1910 ist bis heute das umfangreichste Grundlagenwerk zu diesem Thema.

Somit ist es durchaus verständlich, daß man noch nach weiteren Veröffentlichungen Lindenstruths sucht. Diese wurden in verschiedenen Fachzeitschriften abgedruckt.

Um die Arbeiten Wilhelm Lindenstruths, die bis heute ihre Gültigkeit bewahrt haben, einem größerem Publikum zugänglich zu machen, haben wir diese hier gesammelt. Die meist in der alten, vielen jüngeren etwas schwerer zu lesenden Druckschrift vorliegenden Artikel wurden in eine moderne Schriftart übertragen. Dafür gebührt Frau Ute Zecher aus Großen-Buseck besonderer Dank.

Wir bringen die Artikel getreu der Vorlage, d. h. eine Originalseite der Vorlage (in DIN A5) entspricht einer Seite in den Heften.

Dadurch ist es möglich, Zitate und Verweise anderer Autoren zu Lindenstruths Themen und Arbeiten problemlos nachschlagen zu können.

Die Seitennummerierung erfolgte aus dem selben Grund nicht durchgängig, sondern richtet sich nach der Originalseitenzählung der ursprünglichen Veröffentlichung.

Sie finden zu Beginn jeder Seite den Namen der Zeitschrift mit Band und Jahresangabe und dann die entsprechende Seitennummer.

Wir hoffen, mit dieser Neupublikation einen Beitrag zum besseren Kennenlernen der Geschichte des Busecker Tales geleistet zu haben.

Buseck, im September 2008

Heimatkundlicher
Arbeitskreis Buseck e.V.

Buseck, im
September 2008

1. Vorsitzende:
Dr. Heike Bräuning

2. Vorsitzende:
Elke Noppes, MA

Anschrift:

Heimatkundlicher
Arbeitskreis Buseck e.V.
Elke Noppes MA
Gießener Str. 33
35460 Staufenberg

www.buseckertal.de

Bankverbindung:

Kontonummer
92304302
Volksbank Mittelhessen
BLZ: 51390000

Helmenhusen

Von Dr. Wilhelm Lindenstruth, z. Z. im Felde.

Im Jahre 1491 trat das Kloster Arnsburg den Antonitern zu Grünberg zur Tilgung einer großen Geldschuld Güter und Gefälle in den Landschaften von Ulrichstein bis Wetzlar ab¹. Das zu diesem Zweck aufgestellte Verzeichnis, das „Register über den Arnspuger kauff“², enthält die Namen der Orte, wo die Güterinhaber und Zinsgeber wohnen, die Namen dieser Personen, Art und Höhe der Zinsen und Größe und Lageangabe der damit behafteten Besitzungen. Diese liegen meist in der Gemarkung des Ortes, unter dem sie aufgeführt sind, sonst in der Umgegend.

Folgender Eintrag soll uns hier beschäftigen (Bl. 17^a):

„F e l l e“ .

Item Moer, Guden Hentzen, Peter Gruwel mit eynander³ xviii thurniß unnde eyne fastnacht hone von gütern gelegen zu H e l m e n h u s e n , et est pratum nuncupatum »die heiligen wiese«, gelegen daselbst in loco, ubi quondam erat villa, gheet der stegk über daz wasser in der wiesen, höret unden, oben unnde uff beiden syten darzu, ist eyne kleyne wiessen, gnant »die hoppe wiese«, stust an den acker by dem heiligen huß unde höret auch darzu unde ist ½ morgen.“

Felle ist das heutige amtliche Felda; es liegt hier mundartlicher Einschlag vor: alt- und mittelhochdeutsches d im Inlaut ist vorausgehendem l angeglichen: Id > Il. In dieser Gestalt (meist Velle geschrieben) erscheint der Name gewöhnlich in den Urkunden der früheren Jahrhunderte⁴; heute heißt's volkstümliche Feall. Von den beiden benachbarten Orten dieses Namens ist Groß-Felda gemeint: das weist der amtliche Gebrauch von den ältesten bekannten Urkunden⁵ bis um die Mitte des 19. Jahrhundert aus - die Er-

¹ Notariatsinstrument, Pergamentheft, 2 Ausfertigungen, Gießen, Universitäts-Bibliothek, Bibliotheksarchiv, Handschrift 457^m.

² An demselben Orte.

³ Der dem Notariatsinstrument eingefügte „libellus“, der nur Zinsgeber und Zinsen enthält, hat „Contze More cum sociis“.

⁴ Siehe die nächste Anmerkung.

⁵ Siehe H. E. S c r i b a, Regesten .. zur .. Geschichte des Großh. Hessen IV 2 N. 3304, II N. 301, 311, 922, 927, 963, 1073; L. B a u r, Hessische Urkunden I Nr. 768; S c r i b a II Nr. 1294, IV 2 N. 4142, II N. 1371, 3266, 1486, 1565, 1777, 1864, 2166, IV 2 S. 260 Anm. C 3, II N. 2797, IV 2 N. 5038. - Es gab auch

hebung zum „Groß-Felda“ geschah also erst in neuster Zeit, und zwar um öfters vorgekommene Verwechslung mit Klein-Felda zu beseitigen -, das bestätigt der gegenwärtige Sprachgebrauch der Ein- und Umwohner, der Feall und Glee-Feall nebeneinander stellt. - Drei genannte, in Groß-Gelda ansässige Leute also entrichten 18 Turnos und 1 Fasnachtshuhn von Gütern zu Helmenhusen. Die Güterbezeichnung macht zwei Wiesen namhaft: die „Heiligenwiese“ und die „Hoppewiese“. Die „Heiligenwiese“ liegt an dem Ort, wo einst das Dorf war, da wo der Steg über das Wasser in der Wiese geht, die kleine, 2 Morgen messende „Hoppewiese“ stößt an den Acker bei dem „heiligen Haus“.

Was ist es nun mit Helmenhusen? Es ist ein Name, der aus zwei Wörtern zusammengesetzt ist. Das zweite, -husen, verrät den Namen einer Siedlung - es ist der Wemfall der alten, in neuhochdeutscher Zeit vollständig, außer in Ortsnamen, durch die -er-Bildung verdrängte Mehrzahl von hus „Haus, Wohnung“, neuhochdeutsch -hausen --. Wenn daran ein Zweifel sein könnte, dann würde er behoben durch die Lagebeschreibung der „Heiligenwiese“. 1491 war „Helmenhusen“ als Dorf nicht mehr da, damals gab der Name die Stätte des vormaligen Ortes und das zugehörig gewesene Land an.

Man wird zuerst Helmenhusen in der Nähe Groß-Feldas suchen. Unter den Groß-Feldaer Flurnamen findet sich amtlich „in den helgewiesen“, volkstümlich „die Hälljewisse“. Das amtliche „Helgewiesen“ beruht auf einfacher Übernahme der volkstümlichen Form des unverstandenen ersten Namensgliedes; verhochdeutsch hätte es „Heiligen-“ lauten müssen: das mundartliche „hällj“ bedeutet „heilig“¹. Die Helgewiesen erstrecken sich nordwestlich von Groß-Felda, zwischen dem Hammergraben und dem Weg Groß-Felda-Schellnhausen, in Flur XV. Südlich davon, durch die Eichwiesen und das Romrod davon getrennt, westlich von Groß-Felda, zwischen dem genannten Weg und dem Mühlgraben, in Flur XIII liegen die Hoppenwiesen, mundartlich „Hoppewisse“². Also auch der zweite Flurname der Quelle lebt noch jetzt. Ein „heiliges Haus“ ist heute unbekannt. Aber ein paar alte Leute in Groß-Felda berichten, daß die Mühle dicht östlich Groß-Felda, am Wege nach Schellnhausen, die „Henrichkonradsmühle“ des Volksmundes, jetzt Molkerei, früher die „heilige Mühle“ heißen und samt den umliegenden Wiesen und Äckern dem Kloster in Schellnhausen gehört habe. Da von einem solchen Koster sonst nichts bekannt ist, so ist die Erzählung darüber wohl nur aus dem Bedürfnis nach einer Erklärung des Namens „heilige Mühle“ entsprungen³. Der Zusammenhang, worin das „heilige Haus“ in der Quelle vorkommt - die Hoppewiese stößt an den Acker bei dem heiligen Haus -, verweist es in die Umgebung der Mühle, denn die heutigen Hoppenwiesen liegen in deren

eine Adelsfamilie von Felda (Velle, Felle), die vom 13. bis ins 15. Jahrhundert erscheint; siehe S c r i b a, Generalregister zu den Regesten ... S. 54; außerdem B a u r, Hess. Urk. V N. 342, I Nr. 851; B a u r, Urkundenb. d. Kl. Arnburg N. 774; B a u r, Hess. Urk. I N. 994, 996, 1051, 1158.

¹ Siehe W. C r e c e l i u s, Oberhess. Wörterbuch I 454.

² Ein Teil der Äcker nördlich Groß-Felda, in Flur I, unweit den Hoppenwiesen, heißt Hopfengärten, mundartlich Hoppegärte.

³ Vgl. „in den Klosterwiesen“ in Flur XIV.

Nähe, westlich davon. Eine Beziehung des heiligen Hauses hat offenbar auch zu den Helgewiesen und dem angrenzenden Helgenrain bestanden.

Die jetzigen Groß-Feldaer Helgewiesen und Hoppewiesen waren also Helmenhuser Gebiet. Das Dorf selbst war da, wo nachher die „heilige Wiese“ lag. Die Quelle bringt seine Stätte in Verbindung mit dem Steg über das Wasser. Ob dies die Überfahrt über den Hammerbach bei Schellnhäusern, der in einer alten Basaltplatte bestehende Steg über den Mühlgraben westlich Groß-Felda oder ein anderer Übergang ist, darüber läßt sich nichts ausmachen. Erkundigungen bei den Einwohnern Groß-Feldas und der Nachbardörfer nach einem ausgegangenen Orte in der Gegend der Helgewiesen sind ergebnislos: sie wissen von andern verschwundenen Dörfern in ihrer Nähe¹, aber nichts von einem Helmenhusen. Eine Durchsicht der Schriften zur hessischen Wüstungenforschung und der einschlägigen Urkundenveröffentlichungen führt ebenfalls zu nichts: ein Helmenhusen begegnet nirgends, und obige Quelle war unbekannt. Helmanshausen, Helmershausen kommt vor; aber das gehört nicht hierher; ein Ort mit diesen Namensformen lag bei Altenstadt, in der Wetterau²; ein Helmershausen weist L a n d a u³ bei Sterzhausen (nördl. Marburg) nach. Dagegen tritt in Urkunden öfter ein Dorf Schelmenhausen entgegen (1279 Scelmenhusen, 1305, 1311, 1312 Schelmin-, 1364 Schelmenhusin usw.⁴, und zwar verweist der Zusammenhang seine Lage in die Nähe von Groß-Felda. So führt auch A y r m a n n⁵ unter den Orten, wo das Grünberger Antoniterhaus begütert war, „Schelmenhausen neben Felle, im Gericht Ulrichstein“ auf, und L a n d a u⁶ sieht deshalb in Schelmenhausen ohne weiteres das heutige Schellnhäuser, den Weiler, der zur politischen Gemeinde Groß-Felda gehört, 3 Kilometer nordwestlich hiervon gelegen, W a g n e r⁷ weiß es nicht anders, und W y ß⁸ übernimmt es. Es scheint so zu sein⁹, und sprachlich ist nichts

1 Dauzenrod, Gerstenrod, Harbach, noch in Flurnamen lebend, siehe G. W. J. W a g n e r, Wüstungen Oberhessen S. 4, 8, 56.

2 Ebd. 334.

3 Beschreibung der wüsten Ortschaften in Hessen S. 201.

4 S. A. W y ß, Urkundenb. der Deutschordens-Ballei Hessen I N. 362; B a u r, Hess. Urk. I N. 441 u. Anm. ** 1 u. 2, N. 986 (= B a u r, Urkb. v. Arnburg N. 929), N. 994; W a g n e r im Archiv f. hess. Geschichte VII S. 99 = W a g n e r, Wüst. Oberh. 5; Landau a. a. O. S. 186 = W a g n e r im Arch. f. hess. Gesch. VII S. 211 = W a g n e r, Wüst. Oberh. S. 43; W a g n e r im Arch. f. hess. Gesch. VII S. 98 = W a g n e r, Wüst. Oberh. S. 4; E s t o r, Kleine Schriften I 139 N. 16.

5 Nachricht von dem Anthoniter-Hause zu Grünberg = K u c h e n b e c k e r, Analecta Hassiaca IV (1730) S. 405.

6 a. a. O. 186 unter Belsdorf oder Beyelsdorf.

7 Wüst. Oberh. 38 Anm. 177.

8 a. a. O. I Register: S. 561.

9 Bemerkte sei hier, daß D i e f f e n b a c h im Archiv f. hess. Gesch. V, IV S. 46, und W a g n e r, Wüst. Oberh. 38 Anm. 177 in Feld Schelmenhausen nordwestlich Stordorf erwähnen. Stordorf liegt etwa 6,5 km östlich Groß-Felda. - Auch in Gronau (bei Hanau) kommt der Flurname vor, s. H. R e i m e r, Urkundenb. d. ehem. Prov. Hanau II N. 451 U., 687 (Schelmenhusen).

dagegen einzuwenden: aus einem Schelmenhusen kann sehr wohl ein Schellnhusen, mundartlich Scheannhause werden.¹ Nun bietet sich das Merkwürdige: Helmenhusen und Schelmenhusen beide in der Nähe von Groß-Felda, und zwar nordwestlich davon. Ein Zusammenbringen beider ist sprachlich ein Unding, aber die eigenartige Beschaffenheit beider Namen könnte im ersten Augenblick auf den Gedanken bringen, daß in „Helmenhusen“ irgend ein Fehler - Lese- oder Schreibfehler - vorliege (die Handschrift zeigt deutlich ein h als Anfangsbuchstaben), doch dabei wäre ja vergessen, daß Schelmenhusen > Schellnhusen heute noch besteht, hingegen Helmenhusen nach ausdrücklicher Angabe der Quelle untergegangen ist - hier kommt deren hervorragender Wert besonders zu Geltung. so bleibt nichts übrig, als ein ehemaliges Nebeneinander von Schelmenhusen und Helmenhusen anzunehmen.

In der heutigen Gemarkung Groß-Felda also lag das Dorf Helmenhusen, in Flur XIV, auf den Groß-Feldaer Helgewiesen, nordwestlich Groß-Felda, südwestlich Schellnhusen. Im Jahre 1491 war der Ort wüst. Daß sein Ausgehen damals noch nicht weit zurücklag, darauf deutet der ausdrückliche Bezug auf sein früheres Dasein. Das „heilige Haus“ war in jenem Jahr vermutlich noch Gebäude, nicht schon nur die Stelle, wo es sich einmal erhoben hatte; das Haus muß dann als letzte Baulichkeit Helmenhusens betrachtet werden. - Der Name des Dörfchens lebte weiter: Er bezeichnete wohl weniger die Örtlichkeit, wo es gestanden hatte, als sein ehemaliges Landzubehör. Dieses war offenbar an Groß-Felda gekommen - auf diese Annahme bringt besonders die Ausführung der „Güter zu Helmenhusen“ unter Felda -, und in dessen Gemarkung war Helmenhusen die Benennung für den Zuwachs. Die folgenden Zeiten haben auch diese außer Gebrauch kommen lassen und aus dem Gedächtnis der Nachlebenden gelöscht. Auch das „heilige Haus“ ist spurlos geschwunden.

¹ Mündliche Überlieferung besagt, Schellnhusen sei früher größer gewesen als heute. Das stimmt überein mit dem Eindruck, den man von Schelmenhusen aus älteren Urkunden gewinnt. Das Schellnhäuser Gebiet soll sich in nordöstlicher Richtung, nach der Hitzstruth hin ausgedehnt haben. Es liegt an der Landstraße über Grünberg-Alsfeld, der alten einst verkehrsreicheren Straße „durch die kurzen Hessen“. Von alters her hat Schellnhusen für die Umgegend eine besondere Bedeutung: alljährlich am Himmelfahrtstag gehen die Nachbardörfer - selbst vom hohen Vogelsberg kamen sie früher - dorthin, um den „Gekräuretag“ zu feiern. Auf dem Weg dorthin wurden die heilkräftigen Kräuter für Mensch und Vieh gesucht. Es wurde getanzt, gezech, gerauft. Heute ist regelmäßig Tanzmusik („die Schellnhäuser Kirmeß“). - Bis zur Mitte des 19. Jahrh. war in Schellnhusen ein Hüttenwerk in Betrieb, „das Hammerwerk“. Der schwere Hammer ward durch ein Mühlrad in Bewegung gesetzt, das von dem Hammerbach oder Hammergraben, einer Abzweigung der Felda, getrieben wurde.